

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 33

Rubrik: Echo aus dem Leserkreis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

diese qualvolle Unbeweglichkeit, das macht einen fertig, nicht wahr? Auch die dritte Therapie mit Jontophorese hat noch nicht die geringste Besserung gezeitigt.»

«Mein Rücken! Was habe ich doch mit dem für ein Kreuz!» überbot die Gastgeberin beide Vorstöhner, verschob ihre detaillierte Symptom-Erläuterung auf später und entschlüpfte in die Küche, um nachzusehen, ob nichts anbrenne. Mein Stuhlnachbar zur Linken nahm die Gelegenheit wahr, über seinen Meniskus zu dozieren und Befürchtungen wegen einer möglichen Operation mit unheilvollem Ausgang in trüben Farben zu schildern. Unauffällig, doch wohl nicht zufällig, griffen fast sämtliche Zuhörer ängstlich an ihr Knie.

Als unsere USA-Heimkehrer zur Gesellschaft stiessen, erlauschten sie den Ton, der unser gemütliches Zusammensein begleitete, mit untrügendem Instinkt und orientierten uns über ihre sehr seltene oder überhaupt noch nie dagewesene Allergie auf Kabissalat ungemein faszinierend.

Mit lautem Hallo bewillkommenen wir den allerletzten Party-Teilnehmer, der die Schuld für sein Zuspätkommen – mit geschwollener Backe und einem unübersehbaren Anflug von Missmut – seinem letzten schmerzenden Weisheitszahn in die Wurzeln schob und sich dann in der Schilderung der bevorstehenden komplizierten Extraktion erging.

«Nur Ihnen fehlt nichts!» flogen mich plötzlich alle wie ein Maikäferschwarm an. «Seht nur diese «Berner Rosen»-Wangen! Da traut sich ja kein Wurm heran!»

Mein nichts-sagendes Dasitzen musste Folgen haben. Ich erröte. Die ganze Zeit über hatte ich nämlich gegrübelt, weshalb Menschen in der zweiten Lebenshälfte beim Zusammentreffen von zwei oder mehreren Personen immer nur von ihrer Krankheit reden. Als ob es nicht viele andere, bereichernde, interessante Themen gäbe! Hat gemütliches Beisammensein nicht gerade den Zweck, für eine Weile das Belastende im Alltag zu vergessen?

Myrtha

Enfants de Dieu

Jeden Morgen fahre ich mit dem Velo durch Stadt, Aussenquartiere und Landschaft an meinen Arbeitsplatz. In der Stadt mit dem dichten Frühverkehr wird meine Aufmerksamkeit voll von den drohend röhrenden Ungetümen, den Verkehrsampeln und Schlaglöchern in Anspruch genommen. Erst das ruhige Einfamilienhausquartier mit den wunderschönen Gärten lässt mich aufatmen. Aber seltsam: Obwohl die Menschen sich hier wie im

Paradies fühlen müssten, ist nichts davon zu merken. Pensionierte Männer führen mit mürrischem Gesicht ihren Hund aus, Hausfrauen sind schon mit verkniffenem Ausdruck am Fenster-, Eingangstüre-, Gartenwegputzen, und niemand hat Lust auf einen Gruss oder ein fröhliches Wort! Für alle hat der Tag mit seinen unzähligen Pflichten begonnen...

Da tönt mir eines Morgens ein fröhliches, zweistimmiges «Hallo» entgegen. Ich sehe: ein merkwürdiges Paar, Mädchen mit plumphen Körpern, schleppenden Schritten, die grossflächigen, stumpfen Gesichter sind mir zugewandt. Ich erkenne die beiden sofort als Schülerinnen unserer Behindertenschule und (zu meiner Schande sei es ehrlich gesagt) zuckte im ersten Moment unter ihrem Anruf zusammen, fange mich aber sofort und rufe ihnen herzlich ein «guete Tag zäme» zu. Wie die Gesichter zu strahlen anfangen! Die Hände winken mir lange nach, und nun ergibt sich so etwas wie ein morgendliches Ritual, und wenn wir uns einmal verpassen, fehlt mir ihr «Hallo» den ganzen Tag.

Mit niemandem sonst hat sich in all der Zeit ein Kontakt ergeben, da ja «normale» Menschen immer so beschäftigt sind; aber diese zwei Schwerbehinderten halten mir die Treue, und ihr Zuruf am frühen Morgen begleitet mich in den Tag und lässt mich so manches in einem anderen Licht sehen, als das wohl sonst der Fall wäre.

Wie viel können sie uns geben, wenn wir nur bereit sind, es anzunehmen. Wenden wir uns ihnen zu, den «enfants de Dieu», nicht nur im Jahr der Behinderten; es wird für uns immer eine grosse Bereicherung sein!

Beatrice

Eile mit Weile

Da ist man also ein gutes Jahrzehnt verheiratet. Man glaubt und hofft, sich eine Partnerschaft erarbeitet und erkämpft zu haben, in der sich beide wohl fühlen. Bis zum Tag X, an dem der Papa mit den Kindern in Gegenwart der Mama ein «Eile mit Weile» nach allen Regeln der Kunst spielen will. Was macht der Aelteste? Er blockiert mitten im Spiel auf einer Bank. Und er will den Mitspieler heimtun, weil er als erster weiterfahren kann vom gemeinsamen Feld. «Wer hat dir so etwas beigebracht?» «Die Mama natürlich!» «Das geht doch nicht!» «Doch, das haben wir immer so gemacht.» «Nie im Leben, was glaubt ihr eigentlich?»

Die Fronten sind hart. Was erlaubt er sich an Kritik, wo wir doch nur dieses eine Spiel hatten? Seine Familie war da viel besser

dran, sie hatte obendrein ein Monopoly und einen Eishockey-Kasten für die Regensonntage. Ehrlich, das geht zu weit!

Im Gespräch mit Freunden und Geschwistern stellen wir fest, dass wir gar nicht allein sind. «Mit meinem Mann ist das hoffnungslos, wir einigen uns nie.»

Die geschriebenen Regeln halten Kleinigkeiten nicht fest. Ob man wohl (mit einem Seitenblick auf die steigenden Scheidungsziffern) vorschlagen dürfte, dass jedem Paar nach der Unterschrift auf dem Zivilstandsamt detaillierte «Eile mit Weile»-Regeln abgegeben werden? Oder könnte das neue Eherecht festlegen, dass man nur am Start blockieren darf?

Tina

Echo aus dem Leserkreis

Was soll's?

(Nebelspalter Nr. 26)

Nachdem ich einige Zeit über Ilse's Artikel «Wie sie St. Stucki sah» nachgedacht habe, möchte ich doch die Frage, die mich bewegt, stellen: Was bezweckt sie damit? Weder ist er humoristisch, noch ist er satirisch, noch in irgendeiner Weise aufbauend. Was soll er? Schade um Bethlis Frauenseite!

Marilene

Mein Artikel soll zum Denken anregen. Das hat er offenbar getan. – Ueber Humor lässt sich nicht streiten; über Bethlis hervorragende Arbeit auch nicht. Ilse

Heillosen Nebel

(Nebelspalter Nr. 27)

Sehr Geehrte

In Nr. 27 produziert Gritli einen heillosen Nebel mit Hypothekarzinsprozenten und Mietzinsprozenten. Gritli verstehe nicht, dass ein einziges Zinsfussprozent für die Hypothek einer Aenderung der Wohnungsmiete um 14 Prozent, also «im Verhältnis von 1:14» (!) entspreche. Zugegeben: die Zusammenhänge mögen für Uneingeweihte nicht ganz einfach zu erkennen sein. Man orientiere sich hierüber etwa im «Bundesbeschluss über Massnahmen gegen Missbräuche im Mietwesen vom 30. Juni 1972» und in der zugehörigen «Verordnung über Massnahmen gegen Missbräuche im Mietwesen vom 10. Juli 1972». Beispiel: Wenn der Hypothekarzinsfuss von 4½ Prozent auf 5½ Prozent steigt, so bedeutet das eine Zunahme von ca. 22 Prozent. Dies berechtigt indessen nicht zu einer Mietzinserhöhung von 22 Prozent, sondern laut Bundesverordnung nur von 14 Prozent, da in der Gesamtrechnung noch andere Faktoren mitspielen. In Wirklichkeit sind die Verhältnisse aber oft viel komplexer: Altwohnungen, Neuwohnungen, Stadt, Land, Vorgeschichte der Mietzinsbewegungen in jedem einzelnen Fall, Kostendeckung, Ortsüblichkeit, Angebot und Nachfrage spielen eine Rolle.

Was die Lohnempfänger betrifft, darf doch wieder einmal darauf hingewiesen werden, dass der Lohn-

index in den vergangenen Jahrzehnten wesentlich rascher und höher gestiegen ist als der Mietindex. Motto: Bleiben wir bei der Wahrheit!

Mit hundertprozentigen Grüssen
Paul Baltensperger

Geteiltes Glück

(Nebelspalter Nr. 28)

Liebe Ilse

«Freue dich mit mir, es ist so traurig, sich allein zu freuen!» Hat das nicht Lessing gesagt? Mir fiel es ein beim Lesen Ihres Artikels «Schicksalswende». Indem Sie von Ihrem Glück erzählten, haben Sie uns «beteiligt», und wir alle, die davon lasen, wollen uns von Herzen mit Ihnen freuen.

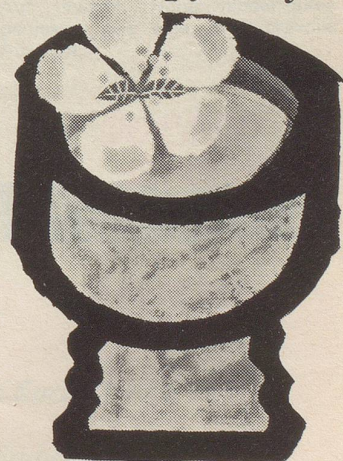
Wie recht aber haben Sie, wenn Sie sagen: «Die Wellen erster, unreflektierter Freude sind verebt. Was nun? Wie weiter?» Wir alle haben es noch und noch erlebt, wie nach einem angestrehten, sehnlichst erwünschten Höhepunkt nicht das Glück schlechthin da war, sondern an dessen Stelle eine Leere gähnte, beinahe als ob die weggeschwundenen Sorgen eine Lücke hinterlassen hätten, die mit Kraft und ganzem Einsatz ausgefüllt werden musste. Beispiele gibt es viele: Wohnung nach langem Suchen gefunden, Arbeitsplatz erfolgreich gewechselt, bestandene Examen der Kinder etc. etc.

Glück ist anstrengend, Glückliches sein will gelernt sein. Aber: Wie alles kann es gelernt werden, und ich behaupte: es kann auch geteilt werden.

In diesem Sinne

Ihre mitglückliche S. Geiger

Fabelhaft ist
Apfelsaft



ova Urtrüeb
bsunders guet